

# Fliegende Menschen und heilige Kamele

Ein prächtiger Bildband dokumentiert die Entstehungsgeschichte des amerikanischen Zirkus

Von Thomas Joppig

**BREMEN.** Die Sogkraft des Spektakels war enorm. Geschäfte schlossen, die Schule fiel aus, Menschen säumten zu Zehntausenden die Straßen. Bunt geschminkte Clowns liefen zwischen edlen Rössern umher, die prachtvollen Wagen hinter sich her zogen. Akrobaten liefen auf den Händen, die Blasmusik schmetterte, und geheimnisvoll anmutende Männer und Frauen aus fernen Ländern trugen ihre Stammeskleidung zur Schau. Gemächlich zogen Dutzende von Elefanten vorbei, die mit glitzernden Decken geschmückt waren. Auf ihren breiten Rücken thronten grazile Tänzerinnen, die den Schaulustigen lächelnd zuwinkten.

Die Paraden der Zirkusse gaben einen Vorgeschmack auf das, was die Zuschauer in der Vorstellung erwartete. Bis zu 14 000 Menschen fanden in den gigantischen Zelten Platz und sahen dort eine Show, die sich in drei Manegen gleichzeitig abspielte. Reizüberflutung war Programm. Ähnlich opulent wie die Vorstellungen in der Glanzzeit US-amerikanischer Zirkusse ist auch der Bildband „The Circus, 1870-1950“ ausgestaltet, der jetzt im Taschen-Verlag erschienen ist. Auf 670 Seiten im Großformat von 29 mal 44 Zentimetern hat die Herausgeberin Noel Daniel fast 900 Bilder aus der amerikanischen Zirkusgeschichte zusammengetragen, darunter eindrucksvolle, bislang unveröffentlichte Zeugnisse der frühen Farb fotografie und diverse imposante, aber auch liebenswert-nostalgische Plakativmotive.

Die Überzeugung, fast alles erreichen zu können, wenn man nur will, ist eine zutiefst amerikanische. Sie reicht vom Pioniergeist der Gründerväter bis hin zu Barack Obamas Mantra „Yes we can“. Eine Tatsache, die den immensen Erfolg des US-Zirkus mitgeprägt haben dürfte. Denn Artisten gehören zu den wohl glaubwürdigsten Vertretern dieser Vision von Willenskraft.

In der Manege vollbringen ganz normale Menschen fast übermenschliche Leistungen. Sie tanzen mit traumwandlerscher Sicherheit auf einem dünnen Drahtseil, verbiegen sich, als hätten sie keine Knochen oder stürzen sich saltoschlagend vom Trapez, um dann wie selbstverständlich in den Händen ihres kopfüber hängenden Partners zu landen.

Ein Können, das schon früh geschickt vermarktet wurde: „Für den Zirkus“, so schreibt Noel Daniel in ihrem Vorwort, „wurden jene Methoden erfunden, die heute in der Unterhaltungsindustrie auf der ganzen Welt Anwendung finden: sensationelle Werbekampagnen, weltweit tätige Talentjäger



Eine Frau mit Durchschlagskraft: Als fliegende Kanonenkugel faszinierte die Zirkusakrobatin ihre Zuschauer.

FOTO: TASCHEN VERLAG

und Liveunterhaltung unter Einsatz der neuesten Technologien.“ Wer die riesigen Zelte, die aufwendigen Plakate und die langen Sonderzüge sieht, die in ihrem Buch abgebildet sind, versteht, weshalb Noel Daniel die Geburt der amerikanischen Populärkultur in der Zirkusschicht verortet.

In einer Zeit, in der Film, Fernsehen und Radio noch nicht erfunden waren, zog es noch wesentlich mehr Menschen in die Zelte, als es heute der Fall ist. Mit dem Zirkus entstand über Nacht ein Ort, der die Verheißung des Staunens mit sich brachte. Er kam mit Menschen und Tieren aus Ländern daher, die der Farmer aus dem Mittleren Westen nie hätte besuchen können. Da gab es „heilige weiße Kamele“ und einen „illus-

trierten Mann“, dessen Tätowierungen wie ein Naturwunder bestaunt wurden. Da traten tollkühne Akrobaten auf, über deren Todestumt man noch sprach, als der Zirkus schon längst weitergezogen war. Und man sah Artistinnen, die ihre wohlgeformten Körper nicht in züchtigen Rüschenkleidern versteckten. In knappen Kostümen zeigten sie, dass Stärke und Weiblichkeit keine Gegensätze sind. Durch ihren Beruf und ihr Können hatten sich die Manegenkünstlerinnen bereits lange vor Beginn der Frauenbewegung eine ungewöhnlich hohe gesellschaftliche Anerkennung erarbeitet. Eine interessante Facette der Zirkusgeschichte, die in diesem Buch anschaulich beschrieben wird.

Noel Daniel und ihren Mitverfassern ist eine ebenso liebevoll gestaltete wie sorgfältig recherchierte Hommage an den klassischen Zirkus gelungen. Unterhaltsam und hintergründig beleuchtet die neun Kapitel die Entstehung des neuzeitlichen Zirkus, erzählen Geschichte und Geschichten von Artisten, Clowns und Dompteuren und werfen immer wieder auch Blicke hinter die Kulissen der Manegewelt. „The Circus, 1870-1950“ ist ein faszinierendes Opus über glitzernde Pailletten und den Staub der Landstraße, über schwere Arbeit und donnernden Applaus.

„The Circus, 1870-1950“, herausgegeben von Noel Daniel, mit Beiträgen von Dominique Jando und Linda Granfield. 670 Seiten mit Texten auf Deutsch, Englisch und Französisch, Taschen-Verlag, 150 Euro, ISBN 978-3-8228-5153-1.